

Sreten
An den Unbekannten Helden



Sreten

An den
Unbekannten Helden

Nichtfiktion

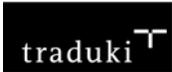
Aus dem Serbischen von
Maša Dabić

Herausgegeben von
Nellie und Roumen Evert

Dittrich Verlag

Die *editionBalkan* im Dittrich Verlag
ist eine Gemeinschaftsproduktion mit
CULTURCON*medien*

traduki 



Die Herausgabe dieses Werks wurde gefördert durch TRADUKI, ein literarisches Netzwerk, dem das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten der Republik Österreich, das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland, die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, Kulturkontakt Austria, das Goethe-Institut, die Slowenische Buchagentur JAK und die S. Fischer Stiftung angehören.

Und vom Ministerium für Kultur der Republik Serbien.

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-937717-66-1

© Dittrich Verlag GmbH, Berlin 2011

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Neznanom junaku« im Verlag Laguna, 2010.

Die Übertragung aus dem Serbischen erfolgte
in Zusammenarbeit mit Margit Jugo.

Lektorat: Margit Jugo

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch

unter Verwendung eines Bildes von Dimitrije Tadić

www.dittrich-verlag.de / www.culturcon.de

VORNEWEG

Gott ist Desinformation. Ob er einer ist oder drei oder ob es mehrere von ihm gibt. Im Jahr 1914 tauchen sie zu dritt auf, in Gavrilo Princip's Einzelzelle in Theresienstadt. Gavrilo Princip liegt in Ketten (Kapitel 1). Die drei sind notwendig, aber nicht möglich. Undenkbar, aber leuchtend. Hundert Jahre später finden wir sie in Serbien vor. Man kann ihnen schwer folgen, weil sie andauernd ihr Aussehen ändern, nie an einem Ort bleiben und sich der Magie bedienen. Ihretwegen kann der Diktator nicht ruhig schlafen (Kapitel 2).

Sie stehen in einer telepathischen Verbindung mit der mal namenlosen, mal mehrnamigen Heldin (Kapitel 3). Sie ist mutig und selbstbewusst, sie ist in der Lage, für Freiheit und Wahrheit zu sterben, aber auch wiederaufzuerstehen. In Serbien sind unwahrscheinlich viele Frauen mit der Fähigkeit gesegnet, wiederaufzuerstehen. Sie haben auf der Großen Kriegsinself Zuflucht gefunden, in der Jungpflanzenschule. Es sind ihre Schwestern im Tod, ihre Schwestern im Leben, ihre Schwestern in Serbien (Kapitel 10). Sie hat ihren Unbekannten Helden. Ihre subversiven und obszönen Überzeugungen, Bewegungen und Handlungsweisen – so wie ihre telepathische Verbindung mit drei geheimnisvollen Liebhabern – werden ununterbrochen von der Geheimpolizei verfolgt (Kapitel 4).

Der Narr leitet den Geheimdienst, er ist der engste Mitarbeiter des Diktators.

Der Diktator diktiert. Das verblendete Volk Serbiens liegt im reversiblen Koma (Kapitel 5). Am meisten haben die Kinder zu leiden. Babys weigern sich, geboren zu werden. Wer möchte denn auch in einem Land geboren sein und leben, wo es keinen einzigen Stern am Himmel gibt! Die Russen helfen, so viel sie können (alle Kapitel). Спасибо¹.

Als die Heldin erfährt, dass sie unwiderruflich unfruchtbar ist, verlässt sie Belgrad, überwindet zahlreiche Hindernisse (Kapitel 6) und gelangt bis zur Grenze. Sie schläft mit einem Anhalter, den sie unterwegs aufgehabelt hat. Beide werden im Zimmer eines Grenzhotels mit Giftgas im Schlaf ermordet. Es ist bekannt, was sie träumen, während sie sterben (Kapitel 7). Der Assanierungsdienst entsorgt ihre Körper und bringt sie zu den anderen Körpern in den Kühlwagen, der sie zu den Hochöfen am anderen Ende des Landes transportiert (Kapitel 8).

Aber bevor sie eingäschert wird, erlebt sie ihre Wiederauferstehung. Nichts Ungewöhnliches, Frauen in Serbien können das (Kapitel 9). Das Regime reagiert sofort: Im Einklang mit der Verfassung Serbiens wird ein Gesetz gegen Wiederauferstehung verabschiedet (Kapitel 11). Das SARF, das Staatliche Amt für Religiöse Fragen, lässt verlautbaren, das neue Gesetz sei »ein wichtiger Schritt in Richtung einer öffentlichen und kontrollierten Institutionalisierung des Umgangs mit dem heiligen Protokoll der Wiederauferstehung.«

Dieses Gesetz richtet sich nicht nur gegen Frauen, sondern auch unmittelbar gegen Mönche. Deren Pa-

triarch weist telepathisch darauf hin, dass allumfassend Widerstand geleistet werden muss. Der Diktator übt einen entscheidenden Einfluss auf die Wahl des nächsten Heiligen Vaters der Mönche aus (Kapitel 12). Eine Spaltung kann abgewendet werden, die Kirche wird in der heiligen Stille des Glaubens geheilt.

Der Diktator wird besiegt, dressiert und gezähmt, was einen mühsamen Prozess mit ungewissem Ausgang darstellt. Der Narr nimmt automatisch den frei gewordenen Platz ein (Kapitel 10). Der Kampf zwischen dem Unbekannten Helden und dem Diktator ist ewig (alle Kapitel). Das Schicksal Serbiens liegt in Gottes Händen (alle Kapitel). Die drei schweigen. Und da kann man nichts machen. Und das ist alles.

¹ Russisch für »Danke«. (Anm. d. Ü.)

I.
WIR DREI

Die Prinzipien

Das erste Prinzip.

Das erste Prinzip ist unbekannt. Und was wir nicht wissen können, bestimmt und bedingt uns am stärksten. Für uns ist das, was nicht Teil unserer Erfahrung ist, am wichtigsten, und dafür geben wir widerspruchslos, rücksichtslos und unmerklich unser Leben hin.

Das Prinzip der Unerschrockenheit.

Jeder, der jemals auf diese Welt gekommen ist, ist unerschrocken. Das Hier ist nichts für Feiglinge.

Das Prinzip der Unfehlbarkeit.

Der Weg folgt dem schmalen, seichten Fluss. Der Fluss ist die Miljacka, er schmatzt mit seinen kleinen Wellen, ziert sich. Der Wagen hat kein Dach und vom Himmel fällt ein endloser Lichtstrahl auf ihn herab. Am Mittag gibt der Erzengel Gabriel² einen Schuss aus einer Pistole ab, die in einem Strauß von Feld-

² Gavriilo (Princip's Vorname) ist die Entsprechung für Gabriel. (Anm. d. Ü.)

blumen versteckt ist, und tötet ihren Mann, diesen steifen Begleiter, der sich mit unverdienten Orden schmückt, den Thronfolger, der in die Ikone nicht hineinpasst, und spricht telepathisch folgende Worte zu ihr:

»Jungfrau, du trägst ein Kind in dir.«

Sie antwortet:

»Ich weiß, ich trage es schon seit drei Monaten.«

Gavrilo ist erstaunt und ruft:

»Das ist doch nicht möglich! Ich bin zu spät! Wie konnte mir nur ein Fehler unterlaufen? Engel machen keine Fehler!«

Das Prinzip wird von den Folgen bestimmt.

Unruhe und Gedränge entsteht im Volk, das gekommen ist, um dem Ereignis beizuwohnen, das den Lauf der Geschichte ändern wird. Die gezogenen Säbel der Soldaten in den engen Zieruniformen kommen immer näher, ein bitterer Geruch nach Schießpulver liegt in der Luft, Hufe klappern auf dem Kopfsteinpflaster, über den Brücken flattern Tauben.

In diesem Moment ist er nicht mehr unsterblich, Flügel und Aura verschwinden, als hätte es sie nie gegeben. Schon fassen die Soldaten ihn an den zierlichen Schultern, da schießt er noch einmal und tötet sowohl die Gemahlin des Thronfolgers als auch die Frucht ihres Leibes.

Auf dem Kopfsteinpflaster neben der Miljacka liegen zertretene, blutbespritzte Blumen. Am Himmel keine Spur, von niemandem. Die Blumen sind Feldblumen, namenlos, duftend, weich, leicht, hauchzart, alle möglichen Blumen sind darunter, nur keine Lilien, auf die versehentlich jemand tritt, im Gedränge, beiseite gestoßen, und hinfällt und sich das Knie

aufschlägt, aber sofort wieder aufsteht und keinen Schmerz spürt und schnell nach Hause läuft, weil es heikel geworden ist. Neben der Lateinerbrücke, genau dort, wo Gavrilo gestanden hat, bleiben Fußabdrücke im Boden zurück, für immer.

Prinzipien unterliegen widersprüchlichen Deutungen.

Neben Princip's linkem Fußabdruck steht: »An dieser Stelle brachte Gavrilo Princip am 28. Juni 1914 mit seinen Schüssen den Protest des Volkes gegen die Tyrannei und das jahrhundertelange Streben unserer Völker nach Freiheit zum Ausdruck.« Neben Princip's rechtem Fußabdruck steht: »An dieser Stelle verübte Gavrilo Princip am 28. Juni 1914 das Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Este und seine Gemahlin Sophie Chotek von Chotkowa und Wognin.«

Was ist ein Prinzip?

Geschichte ist alles, was die Geschichte erlaubt. Natur ist alles, was die Natur erlaubt. Gott ist alles, was Gott erlaubt. Mensch ist alles, was der Mensch erlaubt. Wahrheit ist alles, was die Wahrheit erlaubt. Prinzip ist alles, was das Prinzip erlaubt.

Das Prinzip wird von Menschen und deren Handlungen erschaffen.

Es waren drei Attentate. Danilo Ilić vollführte eine Heldentat in Gedanken. Auf Anweisung aus Belgrad versuchte er bis zum Schluss, Princip und Čabrinović zu überreden, ihr Vorhaben aufzugeben. Nedeljko Čabrinović warf die Bombe, die vom hinteren Rad des Wagens mit heruntergelassenem Dach abprallte, einige Meter weiter explodierte und dabei Unschuldige tötete. Eine Stunde später kehrte die feierliche Kolonne auf demselben Weg zurück, als wäre nichts geschehen, und Gavrilo Princip schoss aus unmittel-

barer Nähe. Die Abfolge der Ereignisse, die durch diese Schüsse in Gang gesetzt wurde, soll in den darauffolgenden hundert Jahren das Schicksal der Welt bestimmen.

Gavrilo Princip.

Gavrilo Princip ist unerschrocken. Gavrilo Princip ist nicht in Serbien geboren. Gavrilo Princip ist nicht in Serbien gestorben. Das Leben ist Ausland. Die Zyanidkapsel hat versagt, er ist nicht gestorben, er hat sich nur übergeben. Und doch ist er in Serbien gestorben. Alle sterben in Serbien. Wir alle leben im Ausland. Wir alle sterben. Leben ist Sterben, ob wir es wissen oder nicht. Der Tod lebt in uns, durch unsere Existenz, und wenn wir sterben, kehren wir in die Unsterblichkeit zurück. In der Unsterblichkeit gibt es kein Leben, weil es keinen Tod gibt. Man kann nur ein Mal sterben oder nie. Das ist alles.

Eines der Prinzipien.

Dass nichts bleibt. Möge dies eines der Prinzipien sein. Wenn es für uns schon keinen Ausweg gibt.

Noch eines der Prinzipien.

Das Prinzip des ausgeschlossenen Dritten: Freiheit oder Tod. Ja oder Nein. Alles oder Nichts. Das Prinzip des ausgeschlossenen Zweiten: Terrorismus. Wenn Unschuldige sterben müssen, so mögen sie sterben. Das Prinzip des ausgeschlossenen Ersten: Gott schweigt. Princip ist Prinzip.

Der Engel ist zu klein und schwächlich, fast durchsichtig. Am Himmel ist ein Flugzeug. Der Himmel ist sternenlos. Das Meer ist schwarz. Die Muttergottes ist dreihändig. Es ist ehrenhaft zu leben. Das Licht ist bis zum Rand gefüllt. Der Tag ist

Vidovdan³. Die Sicht ist ohne Horizont. Die Hand ist schwarz. Die Stunde hat geschlagen. Der Fürst ist in die Knie gegangen. Das Mädchen hat leise ein Lied angestimmt. Obilić ist am Leben. Georg ist schwarz. Serbien ist weit weg. Die Knabenzeit ist ungestüm. Der Patriarch ist in Peć. Ključ ist in Bosnien. Wem gehört Bosnien? Die Miljacka ist seicht. Das Gift ist abgestandenes Zyanid. Das Prinzip ist Gavrilo. Die Methode ist das kyrillische Alphabet. Die Wahrheit ist die Dreifaltigkeit. Freiheit ist Freiheit ist Freiheit.

Die Prinzipien glauben dem Leben nicht. Und umgekehrt: Das Leben glaubt den Prinzipien nicht.

Verraten und verraten werden, darum geht es. Das Prinzip lässt den Menschen zurückschrecken.

In der Morgendämmerung, in der engen Einzelzelle, so tief wie der Grund des Schwarzen Meeres, taucht der Engel des Herrn vor Princip auf.

»Gavrilo, mein Namensvetter«, seufzt der Engel, »du trägst ein Kind in dir.«

Princip schweigt.

»Wie, mein Kind, willst du vor den furchtbaren Untersuchungsrichter aus Wien treten?«

Princip schweigt.

³ Der Vidovdan (deutsch Sankt-Veits-Tag) ist der Gedenktag des heiligen Vitus oder Veit. Er wird nach dem gregorianischen Kalender am 15., nach dem julianischen am 28. Juni gefeiert. In der serbischen Geschichtsschreibung und Mythologie wird dem Vidovdan häufig eine besondere Bedeutung zugeschrieben: Am 15. Juni 1389 (gregorianisch: 28. Juni) fand die Schlacht am Amsfeld zwischen Serben und Osmanen statt; auf diese bezog sich Slobodan Milošević in seiner berühmten Rede auf dem Kosovo am 28. Juni 1989. Am 28. Juni 1914 erschoss Gavrilo Princip den Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajevo. (Anm.d.Ü.)

»Und wie willst du vor Gott treten? Du hast eine Schwangere getötet.«

Princip schweigt.

»Du schweigst und schweigst«, sagt der Engel, »aber ich werde nicht weggehen. Hundert Jahre werden wir einander aushalten.«

Princip schweigt.

»Wir sind drei, sollst du wissen. Einer etwas kleiner als der andere: einer dem anderen bis zu den Augen.«

Princip schweigt.

»Du schweigst und schweigst, das aber blüht dir: wir drei, hundert Jahre, du.«

Princip schweigt.

»Na, dann schlaf jetzt. Im Traum ist es wie im Wachzustand: Es ist nicht möglich und doch geschieht es.«

Princip: wie einer.

Wie die Heilige Dreifaltigkeit. Rivalen. Engste Verwandte. Die Deinen. Eins.

Wie die drei Hände der Dreihändigen Muttergottes. Wie die drei Schweinchen im Kampf gegen den bösen Wolf. Wie die russische Troika, die unter Schellengeläute durch Birkenwälder fährt, während der trockene Schnee unter den Hufen knirscht. Wie drei Bosnier: Moslem, Serbe und Kroat.

Wie der Kreis, der sich im gleichseitigen Dreieck unaufhörlich dreht und dabei eine Melodie erklingen lässt, so fern und so süß wie die Kindheit. Wie ein Liebesdreieck. Wie die Zahl, auf die niemand wettet. Wie der schönste Dreizeiler, der mit dem Unterschied zwischen dem, was gedacht, und dem, was gesagt wurde und wird, bezaubert. Wie ein Dreirad.

Princip: wie drei.

Wie die *Drei Stühle* des Konzeptkünstlers JK, Joseph Kosuth, der im Ausland lebt:

– Der Erste sitzt auf der Definition des Stuhls, die im Wörterbuch abgedruckt ist.

– Der Zweite sitzt auf dem Foto des Stuhls, das an der weißen Wand hängt.

– Der Dritte sitzt auf dem Holzstuhl, in der Ecke deiner Einzelzelle.

Wir sitzen gemeinsam, gleichzeitig, wie einer. Wir denken an dich, Gavrilo, gemeinsam, gleichzeitig, wie einer. Wir stehen gemeinsam auf, gleichzeitig, wie einer. Wir gehen auf dich zu, Gavrilo, gemeinsam, gleichzeitig, wie einer.

Das Prinzip des Existierens.

Im Prinzip gibt es vier Grundarten des Existierens:

1 im Körper und im Geist

2 im Körper und außerhalb des Geistes

3 außerhalb des Körpers und im Geist

4 außerhalb des Körpers und außerhalb des Geistes

Im Prinzip ist es weniger eine logische Reihenfolge als vielmehr eine Abstufung. Eine Hierarchie.

Das Prinzip des Forschens.

Zu Beginn, bei der ersten Begegnung, spricht der Untersuchungsrichter aus dem kaiserlichen Wien zum armen Gavrilo auf Serbisch:

»Du wirst ich sein, und ich werde du sein.«

So gelangt man zur Wahrheit, die nicht reduzierbar und zugleich ein Tor zu anderen Wahrheiten ist.

Zum Schluss, bei der letzten Begegnung, verabschiedet Gavrilo sich vom armen Untersuchungsrichter aus dem kaiserlichen Wien auf Deutsch:

»Du wirst ich sein, und ich werde du sein.«

Und nur noch eines der Prinzipien.

Dass es aus der Tiefe leuchtet.

Möge dies eines der Prinzipien sein.
Wenn es schon keine Sterne gibt.
Wenn es für uns schon keinen Ausweg gibt.

Die Flucht

Grimmige Polizisten führen euch drei zu Weihnachten in die Hauptstadt. Nach hundert Jahren, genauer gesagt nach hundert Jahren und fünf Monaten, die du in der Einzelzelle verbracht hast, und noch drei Monaten, in denen du das Lager nicht verlassen hast, befindest du dich zum ersten Mal wieder auf dem Kopfsteinpflaster. In Ketten, in Begleitung bewaffneter Wächter, aber dennoch auf der Straße.

In diesem Jahr, zweitausendvierzehn, lässt der Winter auf sich warten, es ist warm, der verspätete Altweibersommer gibt selbst im Januar noch nicht auf. Die Stadt ist ruhig, still, fast ausgestorben, ohne Verkehr, abgesehen von der U-Bahn, die tief unter der Erde dumpf donnert. Über der Erde, auf dem Kopfsteinpflaster, taucht nur hier und da ein Fußgänger auf, mit gesenktem Kopf.

Ihr schreitet schweigend, einer dem anderen bis zu den Augen. Niemand wird die Attentäter auf den heiligen Körper des Diktators erkennen. Die wenigen Passanten achten nicht auf euch, weil sie schon lange daran gewöhnt sind, Menschen in Ketten zu sehen.

Jetzt befindet sich der Diktator in einem anderen Körper, und es ist, als sei er immer dort gewesen, das ist die einzige Wahrheit Serbiens, nichts anderes ist wichtig, es ist, als hätte das Attentat niemals stattgefunden, alles ist in bester Ordnung, es herrschen Ruhe und Frieden, für alles ist gesorgt, man ist gerettet, gesegnet und unbesiegbar.

Du bittest die Polizisten, eure Kette ein wenig zu lockern, eure Hände sind blutig gescheuert, aber der Hauptmann fährt dich an, du sollest den Mund halten oder er ziehe die Kette noch fester. Du hältst den Mund. So geht ihr weiter und rasselt mit der Kette, von Straße zu Straße. Das Rasseln könnt nur ihr drei hören. Meisterwerke der Stummfilmepoche, das ist unser Leben. Nicht stehen bleiben, sagt der Hauptmann. Wenig später bleibt ihr stehen.

Der Hauptmann und ein weiterer Polizist entfernen sich, um Zigaretten zu kaufen, und für euch drei ein Stück Brot, denn ihr habt schon seit achtundvierzig Stunden nichts gegessen. Als die beiden weg sind, lockert der Dritte, der bei euch geblieben ist, die Kette um ein Glied.

Der Hauptmann verweilt im Gasthaus, sein Begleiter kehrt zurück, und der Dritte entfernt sich, um ebenfalls Zigaretten zu kaufen, auch er, der Ärmste, hat eine Seele.

Wortlos haltet ihr die zerschundenen Hände dem zweiten Gendarmen hin, auch er lockert die Kette um ein Glied.

Die Polizisten sind wieder vollzählig, die Kolonne setzt ihren Weg fort, aber ihr schweigt nur, ihr wollt den ersten Polizisten, der eure Kette gelockert hat, nicht verraten, auch nicht den zweiten, der ebenfalls Mitleid mit euch gehabt hat.

Ganz locker gefesselt erreicht ihr die Ecke, von wo aus das Eingangstor der ZHS, der Zentralen Hauptstädtischen Strafanstalt, zu sehen ist. Einem stillen Kommando folgend befreit ihr euch auf einen Schlag, werft je einen Polizisten zu Boden und verschwindet in drei Richtungen, spurlos. Das glatte schwarze Kopfsteinpflaster und die undurchsichtigen Wände der Belgrader Häuser bieten euch umgehend Schutz.

Es ist nicht schwer, in Serbien unsichtbar zu werden.

Von diesem Moment an sind die Tage des Diktators Serbiens gezählt.

Zu spät erheben sich die verwirrten Polizisten, insbesondere der Hauptmann, der das Gasthaus betrunken verlassen hat. Sie klopfen ihre Uniformen ab. Hastig zücken sie die Waffen, rennen durcheinander und stoßen schreiend Drohungen aus. Nach zehn Minuten kehren sie atemlos an den Ort des Geschehens zurück und besprechen murmelnd das weitere Vorgehen.

Die ersten drei Passanten werden zu Unrecht verhaftet. Die Polizisten haben Angst, ihre Arbeit zu verlieren, und möglicherweise ihre rechte Hand, wie es die DV, die Dienstvorschrift, vorsieht, wenn sie den Befehl nicht ausführen.

Die Flucht der drei Häftlinge aus ihrer Obhut könnte sogar bedeuten, dass ihnen der Kopf von den schmalen Schultern fliegt.

Statt euch dreien führen die Polizisten nun drei unbekannte Bürger in die ZHS. Die Ärmsten ahnen nicht einmal, was ihnen bevorsteht. Erstaunlicherweise reichen auch sie einer dem anderen bis zu den Augen.

Zuerst das hohe Eingangstor mit der Rampe und den Sensoren, dann die Tür aus Eisenstäben, dann Gitter an den Fenstern. Die Gefängniswärter nehmen die drei auf, ohne viel zu fragen, unter den Namen, die euch gehören.

Protest hilft hier nicht das Geringste und beschert den Pechvögeln nur starke Schläge ohne Kommentar, und so schweigen die drei irgendwann, blutig, aufgedunsen, blau, mit gebrochenen Rippen und Kiefern.

Man nimmt ihnen die Kleidung ab, wäscht sie mit einer Wasserkanone, schert sie kahl, spritzt sie mit Insektiziden und Rattengift ab. Sie bekommen nagelneue Häftlingsanzüge, aus synthetischem, fluoreszierendem Material, und ziehen sich an, entgeistert, stumm, bereits tot. In die Bestandsliste aufgenommen und vorschriftsmäßig ausgestattet werden die drei zufälligen Passanten dem diensthabenden Wächter vorgeführt, der eine Flut von Beschimpfungen über sie ergießt, sie dann voneinander trennt und befiehlt, sie in drei Einzelzellen im Keller der drei Flügel des Siebten Departments unterzubringen. Department, denkst du, das muss das Gegenteil von Apartment sein. Die Dunkelheit verschluckt sie, aber der fluoreszierende Glanz schimmert weiter. Sie werden abgeführt, durch lange Tunnel, so lang, dass sie eines Tages für neue U-Bahn-Linien erhalten könnten.

Ihr seid unter der Erde, denke ich. Die Gefahr ist vorüber, ihr könnt wieder hinauf.

Die Rolltreppe funktioniert nicht, ihr steigt zu Fuß hinauf, so als würdet ihr auftauchen, hinein in das dichte Morgenlicht der Welt und der Stadt.

Die Treppe ist lang und steil wie ein Wasserfall, wie ein Strom von Kaskaden, und irgendwo auf halbem Weg tauchen fluoreszierende, gesprayte Schriftzüge auf, ich lese sie mit jedem eurer Schritte. Der erste lautet: *Serbien ist schaurig*. Dann eine leere Treppenstufe. Dann auf der nächsten: *Wie gut, dass es nicht existiert*. Dann wieder ein leere Stufe. Danach: *Serbien ist wunderbar*. Dann eine Pause. Danach: *Wie schade, dass es nicht existiert*. Dann drei leere Treppenstufen. Auf der vorletzten steht: *Gehorsam diene ich ...* Und oben angekommen: *... dem Serbien in meinem Herzen*. Die Treppen sind wie Bäche, Bäche der Begierde, die

die silbriggrünen Glasfassaden der Ordnung und des Sinns herabstürzen.

Einen Augenblick später seid ihr auf der Straße, ihr schreitet gedankenversunken vorwärts, durch die Menschen, durch die Luft, durch die Gedanken, bis zur ersten Kreuzung. Dann nach links, hinunter zur Brücke, zum Wasser, zu mir.

Das Wasser ist da, um aus der Tiefe zu leuchten.

Das Angeln

Jenseits des Flusses, im Dickicht, an der Stelle, die der GKI, der Großen Kriegsinsel, am nächsten liegt, befinden sich drei Fischer. Ihr seid unsichtbar, es ist nicht schwer, in Serbien unsichtbar zu werden, einer dem anderen bis zu den Augen. Alle sind dünn, haben sehnige Gliedmaßen voller Wunden, tintenblaue Tränensäcke, schuppige Oberschenkel, alle sind stumm.

In der Ferne, hinter euren Schultern und euren nassen Flügeln, befindet sich der Glockenturm. Es ist jener Glockenturm, dessen Glocke niemals geläutet hat, es ist jene Kirche, in der nie ein Gottesdienst abgehalten wurde. Auf die Dachschilden fallen Lichtreflexe von der Wasseroberfläche. Schindeln auf dem Dach, Schuppen auf dem Fisch.

Es ist unmöglich, euer Alter zu erraten. Seit gestern steht ihr bis zur Taille im Wasser, mit leeren Händen, müde und durchgefroren. Die Trauerweide trauert mal um den Ersten, mal um den Zweiten, mal um den Dritten, sie wird euch noch zu Tode betrauern.

Du wirfst die Angel erneut aus und flüsterst:

»Beiß an, Fisch, groß und klein.«

Aber der Fisch beißt nicht an, weder groß noch klein.

Der zweite arme Fischer wirft weiter und tiefer aus und flüstert wieder:

»Beiß an, Fisch, groß und klein.«

Aber der Fisch will nicht anbeißen, weder groß noch klein.

Dann hebt der dritte Fischer seinen Blick vom unbeweglichen Köder hinauf in den Himmelswirbel und winselt:

»Lieber Gott, wenn du uns einen Fisch schickst, werden wir in diese Kirche gehen und eine Kerze für dich anzünden.«

Und der Fisch beißt an.

Ihr holt den Fisch gekonnt und schnell heraus, er ist recht groß, wie für den Diktator geschaffen, der größte Fisch, den ihr jemals gefangen habt, von einer Art, von deren Existenz im Donaufluss ihr gar nicht wusstet, so groß, dass drei Haushalte davon satt werden könnten und sogar noch etwas übrig bliebe.

Schuppen auf dem Fisch, Schindeln auf dem Kirchendach. Der Fisch ist müde und ruhig. Du nimmst ihn vom Angelhaken, legst ihn in den Arm des Zweiten, der ihn an sich drückt, den Kopf in den Nacken wirft und freudig gen Himmel ruft:

»Wir haben dich reingelegt! Wir haben dich reingelegt!«

In diesem Moment wacht der Fisch auf, zuckt zusammen, zappelt, gleitet euch aus den Händen und fällt – blubb! – zurück in den undurchsichtigen Donaufluss.